54-M4
1394005

# Kurze Anweisung für das Landvolk, zur Anpflanzung und Besorgung der Wälder.

Nebst einem Waldkalender, oder Verzeichniß, was man durch jeden Monat des Jahrs zur Aufnahm und Nutzen der Waldungen zu beobachten und zu verrichten habe.

von

J. L. M.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.
1775.

2020/1085
STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

# Vorrede.

Ohnstreitig verdient der an verschiedenen Orten immer mehr überhand nehmende Holz-Mangel, und der daher immer höher steigende Preiß dieses so nöthigen als nüzlichen Geschenks der Natur die besondere Aufmerksamkeit einer vernünftigen Landwirthschaft; und da derselbe hauptsächlich theils von einer unnöthigen Verschwendung des Holzes, theils von einer vernachläßigten oder schlecht eingerichteten Besorgung der Waldungen herrührt, so können vernünftige und auf genugsame Erfahrungen gegründete Vorschläge und Beobachtungen, welche die Aeufnung der Waldungen, oder die Verbesserung der Fehler die bey der Wartung derselben hin und wieder begangen werden, zur Absicht haben, nicht für überflüßig angesehen, und die Bemühung die auf die Befolgung derselben angewendet wird für unnöthig, sondern für gemeinnüzig geachtet werden.

Freylich ist hierüber schon vieles sehr nüzliches und brauchbares geschrieben worden, und es ist bekannt, wie sich besonders die physicalische und öconomische Gesellschaft in Zürich und Bern, um diesen Theil der Landwirthschaft durch die nüzlichsten und grundlichsten Anweisungen verdient gemacht hat; indessen möchte es

manchem Landmann zu kostbar fallen, sich solche Werke anzuschaffen, oder vor viele dürfte das einte und andere nicht einfaltig und faßlich genug geschrieben seyn, und daher eine kurze und einfältig abgefaßte Anleitung zur Verbesserung der Waldungen nicht ganz entbehrlich scheinen, um so mehr da das Landvolk hin und wieder in dem schädlichen Vorurtheil stehet, als ob die Waldungen überall keiner Pflege bedürfen, sondern gänzlich der Natur überlassen werden müssen, auch über die Art wie verschiedne Arten des nüzlichsten Holzes gezogen werden müsse, keine oder sehr schlechte Begriffe hat, wie sich der um die Landwirthschaft sehr verdiente Herr Hirzel von Zürich in seinem Socrate rustique pag. 158. deutlich vernehmen läßt, wann er sagt: Il laisse à la seule nature de ses semis de Pin & de Sapin, n'ayant pu jusqu'a present s'instruire en rien de ce qui concerne la culture des bois, ce genre de connoissance étant malheureusement encore ignoré dans notre pays. On regarde communement parmi nous les bois comme des terreins sauvages & incultes, dont on laisse tout le soin a la nature, & ou l'on croit qu'il ne s'agit que de faire des abbattis. Il faut attribuer á ce faux prèjugé que la paresse & l'ignorance ont dicté, cette disette de bois de chauffage qui fait tout les jours plus de progrés dans nos contrées.

Indeß

Indessen ist es freylich wahr, daß auch die besten Anleitungen und die weisesten Verordnungen zur Aufnahm oder Verbesserung der Waldungen ohne ihre wirkliche Ausübung nicht nüzen, und wo sie nicht durch die Erfahrung unterstüzt und bekräftigt werden, keine Aufmunterung bey dem Landmann erwecken können! daher es zu wünschen wäre, daß man hierüber in Oberkeitlichen Waldungen nüzliche Versuche anzustellen, und dadurch dem Landmann den Erfolg zu seiner Ermunterung für Augen zu legen bedacht seyn möchte — Oder, wann auch nur einige von solchen Gemeinden wo Vorurtheil und Trägheit am wenigsten zu herrschen scheinen, so weit ihre Bedürfniß es erheischte, oder die Situation ihrer Waldungen es zuließ, in diesem Stück bessere Einrichtungen träffen, und mehr Sorgfalt und Fleiß auf eine nuzlichere Anpflanzung und Besorgung ihrer Waldungen wenden würden, so könnte das allemal für sie von wichtigem Nuzen und ihr Beyspiel für andre, von guter Wirkung seyn.

Wann die Mittheilung dieser kleinen Schrift, die das Beste des Landmann zur Absicht hat, das Glück hätte denselben über das einte und andre zu belehren, und hier und da nüzliche Anstalten und bessere Verfügungen in Absicht auf die Besorgung der Waldungen zu veran-

lassen, so wurde sich der Verfasser für seine Müh reichlich belohnt glauben.

Es ist zwar jedem vernünftigen und erfahrnen Landmann selbst überlaßen, aus dem was ihm hier zur Verbesserung der Waldungen vorgeschlagen und gezeiget wird, nach seiner eignen Einsicht und Erfahrung zu wählen oder zu verwerfen, was ihm mehr oder weniger nüzlich und nothwendig vorkommen möchte! wann er nur dabey mehr seine gesunde Vernunft als die blosse hergebrachte Weise und Uebung zu Rath zieht.

Ich werde, was ich aus einer vieljährigen Erfahrung so wohl, als auch aus einigen guten Schriften über die nüzlichste Besorgung der Wälder gesammelt habe, in zwey Hauptstüken vorlegen.

In dem ersten werde ich einige der vornehmsten Fehler anzeigen, die der Aufnahm der Waldungen hinderlich sind;

Und dann will ich von der Anpflanzung der Waldungen, ihrer nöthigen Wartung überhaupt und von jeder Holzart insbesonder reden, und zeigen welche vorzüglich geäufnet, und wie dieselbe angepflanzt und besorget werden müsse.

Endlich

Endlich werde ich noch einen Holz=Calender, oder eine besondere Verzeichniß von dem anführen, was man in jedem Monat des Jahrs zu einer guten Unterhaltung der Waldungen zu beobachten und zu verrichten hat.

M. den 20 Julii 1774.

Soll das Forstwesen geäufnet, in bessern Stand gebracht und dadurch so wohl dem Holz-Mangel vorgebogen, als auch dem Feldbau aufgeholfen werden, so hat man vornehmlich auf folgende Hauptstücke zu sehen:

1. Auf die allzuvielen Tannwälder, und den daher entstehenden Schaden.

2. Auf die Hindernisse, welche das Weiden in den Waldungen dem Wachsthum des Holzes verursacht.

3. Auf den Schaden der von dem versäumten Ausstocken entsteht.

4. Auf die bisdahin meistens befolgte schlechte und unerfahrne Pflanzung der Wälder.

5. Auf die eben so schlechte Besorgung derselben, und den Mangel einer genugsamen Kenntniß und Erfahrung in Schneidung der Pflanzen.

6. Auf den verschiedenen Mißbrauch des Holzes.

## Erster Abschnitt.

### Von den allzuvielen Tannwäldern, und dem daher entstehenden Schaden.

Die Erfahrung, und berühmte Naturforscher haben bereits zur Genüge bewiesen, daß allzuviele Tannwälder die Luft kalt, roh, und schädlich machen, und daß ihr Schatten dem anligenden Acker und Mattland sehr nachtheilig sey.

Von dieser Wahrheit überzeugt, haben begüterte Herren eines mit Tannwäldern überhäuften benachbarten Cantons, die an ihre Güter allzunahe stossende Tannwälder, ausreüten lassen, und nachher erfahren, daß diese Güter einen Drittel mehr abgetragen, und daß zugleich in derselben Gegend die sömmerlichen Tage früher eingetroffen und länger angehalten haben.

An, und auf den Bergen können Tannwälder am besten geduldet werden, um das nöthige Bauholz zu verschaffen; in dem flachen Land hingegen, wo dasselbe entweder in Acker oder Mattland verwandelt, oder mit Eichen, Buchen oder Ilmen beyflantzt werden kann, ist es immer nachtheilig, Tannwälder zu dulden.

Folgende Betrachtung und Berechnung kan diesen Satz vielleicht deutlicher machen.

Ist das Land zu nichts anderm, als zu Anpflanzung der Waldung tauglich, oder erfodert es die Bedürfniß der Gegend, daß man eine Waldung anlege, so verdienen die Eichen, Buchen, Ilmen und s. f. den Vorzug; dann Tannwälder erfodern, um zu ihrer vollkommnen Größe zu gelangen, eine Zeit wenigstens von 80 Jahren; berechnet man nun den Werth einer solchen Waldung, und hält man ihn gegen den Werth einer Waldung von bemeldten Holzarten, so wird man ihn weit geringer als diesen finden.

Eine Juchart Waldung von Tannen belauft sich an Bau- und Brennholz in 80 Jahren höchstens auf 90 Krn. oder Liv. 225. Im Gegentheil bringt eine Juchart junger Steck-Eichen in 80 Jahren 8 Produkt, von welchen ein jedes an Holz und nuzlicher Rinde wenigstens 35. Kronen, oder Liv. 87. f. 10. abträgt, folglich alle zusammen, zweyhundert achtzig Kronen oder Liv. 700. und das nach Abzug der Kosten des Anpflanzens.

Nach dieser Beobachtung und Berechnung welche in der Erfahrung gegründet ist, ergiebt es sich deutlich, daß der Abtrag vorbemeldter Holzart beträchtlicher sey, und den Abtrag der Tannen weit übersteige; es bleibt nur noch übrig zu erweisen, daß die eint oder andere

vorzügliche Holzart auf dem gleichen Land, auf welchem Tannwälder stehen, wachsen, und zur Vollkommenheit gelangen können, ja daß selbst viele Tannwälder auf einem Erdrich stehen, welches für dieselben nicht einmal tauglich, und daß hingegen dasselbe andern Holzarten ganz eigen wäre; dieses wird sich aber aus der, unten folgenden Abhandlung von jeder Holzart, und dem für jede derselben tauglichen Erdrich, zeigen.

## Zweyter Abschnitt.

### Von den Hindernissen, welche das Weiden in den Waldungen dem Wachsthum des Holzes, folglich der Aeufnung desselben verursacht.

Das Landvolk ist gemeiniglich auf einen kleinen Vortheil, den es alsobald geniessen kan, viel begieriger, als auf einen weit grössern, den es aber erst im Verfolg der Zeit zu erwarten hat. Diese Anmerkung bestätigt sich vornemlich auch durch das schädliche Weiden in den Waldungen, woben ein sehr geringer Vortheil, den man frühe zu geniessen glaubt, einem weit grössern, den man im Verfolg der Zeit beziehen könnte, vorgezogen wird. Wurde man bey einer vernünftigern Einrichtung dieses Weiden unterlassen, so wurde dadurch einem Sche-

den vorgebogen werden, der weit grösser ist, als man glaubt; indem ein Thier das nur ein Thaler werth ist, in einem Wald oft mehr als vor 30 Thlr. Schaden thut; man überlege nur, daß in den meisten Wäldern wenig Gras anzutreffen, und daß das Vieh von dem schlechten Gras so es wirklich findt, an Fleisch weit geringer ausfalle, als das, so im Stall gefuttert wird; daß es über dieses nach vielen Gefahren und Krankheiten, wegen schlechtem Gras und Wasser, auch dem Ungeziefer sehr ausgesetzt ist. Es berechne nur ein Landmann ferner was ihm sein Vieh an Dung oder Mist vertragt, mit dem er, wann er denselben beysammen hätte, wohl ein oder zwey Juchart schlechtes Land dungen, und daraus, so er einige Grasarten, gelbe Ruben, oder Burgunder-Rüben darein säete, gewiß einen grössren Nuzen, als von der Weidung in Wäldern, ziehen würde. Ich führe hier das Ansäen von Rüben mit Vorbedacht um des Nuzens willen an, den man davon ziehen kann. In Holland und Frankenland bedient man sich desselben mit dem besten Erfolg; es werden in diesen Ländern viele Juchart mit gelben Rüben angesäet, mit welchen man die Pferde so wie auch andres Vieh wohl 8 Monat lang ohne Haber und Heu fütern kann. Insbesonder verdient die Anpflanzung der

Bette

Bette rave oder Burgunder-Rüben empfohlen zu werden, welche Blätter haben wie das Garten- oder Mangold-Kraut, die alle 14 Tag können abgebrochen und damit die Kühe ein halb Jahr unterhalten werden, nach dem Herbst geben sie grosse Ruben, von denen oft eine allein bey 7 Pf. wiegt, und die zur Viehmastung sehr gut sind. Dieses sind ohnstreitig namhaftere Vortheile, als das schlechte Weiden in Waldungen, oder auch auf den Allmenten; verschiedene Gemeinden in einigen Cantons haben daher bereits den klugen Anfang gemacht, die Gemein-Weiden unter sich zu vertheilen, und sie theils zu Matt- theils zu Ackerland ꝛc. anzulegen; es wäre auch wirklich zu wünschen, daß andere aus Liebe für das allgemeine Beste, und für das Beste ihrer Nachkömmlinge, so nüzlichen Beyspielen folgen, und unter sich solche Verordnungen machen, und beobachten wurden; diß wurde zur Vermehrung des Feldbaues ungemein viel beytragen, wie man solches unter andern aus dem Beyspiel der Engländer deutlich abnehmen kann; dann sint 1689, da die Engländer die Eigenweid nicht nur gestattet, sondern auch das Landvolk durch besondere Belohnungen dazu angefrischt haben, ist ihr Land zu einer reichen Quelle des Wohlstands und des Reichthums worden.

Wur-

Wurde man nun die Waldungen an solchen Orten, wo man sie mit beßrem Nuzen in Matt- oder Fruchtland verwandeln könnte, vermindern, und sie hingegen an solchen Orten, wo man sonst nichts anlegen könnte verbessern, so wurde solches sehr viel zur Vermehrung des Feldbaues beytragen.

Es sind in zweyen benachbarten Cantons wenigstens 80000 Juchart Waldungen, wovon der 4te Theil Tannwälder mit Nuzen ausgereutet werden könnte, wovon der Ackerbau einen namhaften Zuwachs bekommen wurde. Die gleiche Bewandniß hat es nach dem Urtheil verschiedner in der Landöconomie erfahrner Personen auch mit dem allzusehr vermehrten Weinbau: man rechnet z. E. nur von Genf bis auf Bex über 24000 Juchart Rebland, von diesem könnte, so wie noch an verschiedenen andern Orten wenigstens ein Drittel mit Nuzen zum Feldbau angewendet werden, und man sich mit dem begnügen, welches dem Frost des Frühlings nicht zu sehr ausgesetzt ist.

Nimmt man nun nach dieser Berechnung an, daß in der ganzen Schweiz mehr dann 60000 Juchart, und an Waldungen über 200000 Juchart liegen, so bliebe, wann von dem ersten Ueberfluß ein Drittel, und von dem letzten ein Viertel abgezogen wurde, zur Aufnahm und

Besten

Besten des Landes 70000 Juchart zum Kornbau übrig, welche man mit allzuvielen Dung, der oft in den Rebländern zum Nachtheil des Feldbaues verwandt wird, in gutem Stand erhalten könnte; und von diesen 70000 Jucharten könnte man, wann auf die Juchart 3 Säck, oder 10 Mäs gerechnet wird, 2, 100000 Mäs Roggen ziehen — und was könnte in einem Land, wie die Schweiz ist, nothwendigers und wichtigers als eine solche Vermehrung des Feldbaues seyn, der doch immer die wichtigste Quelle unsrer Nahrung und unsers Wohlstands ist, und wodurch den traurigen Folgen einer Theurung unter göttlichem Segen am kräftigsten vorgebogen werden könnte.

Mit dem, nach einer solchen Eintheilung noch übrigen Weinwachs könnte man sich zur Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse immer noch hinreichend behelfen; nur das schändliche Laster der Trunkenheit und Völlerey, welches leider in unsrem Vaterland so allgemein worden, hat den übertriebnen Weinbau, den es vermuthlich solchem Ursprung zu danken hat, zum Nachtheil des allgemeinen Besten nothwendig gemacht.

Ob nun gleich eine solche Eintheilung des Landes im Ganzen eher zu wünschen, als zu hoffen oder zu erwarten steht, so könnte doch an verschiedenen Orten im Klei-

nen leichter, allemal aber mit Vortheil eine solche Abänderung gemachet werden.

Nur will ich diesem Abschnitt noch eine einzige, freylich schon mehrmals auch von andren gemachte, aber immer sehr nothwendige und nüzliche Anmerkung beyfügen.

Wann wir uns benügen wurden, nur an solchen Orten Reben zu pflanzen die vor dem Frost beschirmt sind, an Anhöhen wo man den Pflug nicht brauchen, oder nothwendige Nahrungs-Mittel mit gutem Erfolg anpflanzen kan, wann wir uns statt des Dungs der Vermischung der Erde zur Verbesserung des Weingeländes bedienen würden, so wäre in dieser Landwirthschaft nichts als vernünftiges und nüzliches; unsere Wein wären besser und gesünder, sie wurden besser verkauft, und liessen sich länger und besser aufbehalten; wir hätten nicht zu viel, und doch nicht zu wenig, wir wurden mäßiger, und könnten unsre Reben besser bearbeiten lassen.

Schon die Römer hatten sint fünfzehn Jahrhundert den nüzlichen Gebrauch gehabt; die sandigte Erde durch Vermischung mit lättigter, und das lättigte Erdrich durch Vermischung mit Sand oder kleinen Grien anstatt des Dungs in ihren Rebländern zu verbessern, sie haben solches auch durch ihre Schriften bekannt gemacht.

Colu-

Columella, einer ihrer Schriftsteller, führt hierüber ein Beyspiel noch vor seiner Zeit an; Ich erinnere mich, sagt er, daß meines Vaters Bruder, ein erfahrner Ackermann, im Brauch hatte, in seine Reben, da wo es zu viel Sand oder Kies hatte, eine gute lättige Erde oder Mergel anstatt des Dungs zu thun, im Gegentheil thate er unter den Lättgrund eine erforderliche Portion Sand oder Griengrund, und gestattete nicht daß man Mist in das Rebland thate, weil er dem Wein seinen Geschmack und Werth benehme.

Würde man auch bey uns mehr diese Landwirthschaftliche Regel befolgen; so wurde auch dieses zur Aufnahm des Feldbaues nicht wenig beytragen, und wo dieser unter uns mehr geäufnet wurde, so wurden wir nicht mehr, oder doch viel weniger genöthigt werden, unsere Nahrung mit grossen Unkosten aus entfernten Ländern zu kaufen, oder sie Fremden in einem hohen Preiß abzunehmen.

## Dritter Abschnitt.

### Von dem Schaden, der von dem versäumten Ausstocken in den Waldungen entsteht.

Es ist leicht zu begreifen, daß wo alte Stöcke in einem Wald stehen bleiben, dieselben dem Wachsthum

des jungen Holzes nothwendig hinderlich seyn müssen; daß hingegen ein ausgestockter und gereinigter Wald viel tauglicher sey, einen schönen jungen Aufwachs von verschiedener Art Holz zu ziehen, sey es durch Ansaat oder durch Versezung junger Bäumen; daher gute Anstalten zur Ausreutung der alten Stöcken sehr nothwendig und nuzlich wären; wiewohl eine solche Arbeit, an Orten wo die Bäume ohne die Wurzen gefällt worden, schwerer als an den Orten seyn muß, wo man, wie zum Beyspiel in Holland, den Baum zusamt dem Stock fällt; welches auf folgende Art geschiehet: Erstlich wird der Boden um die starken Wurzen auf einer Seite aufgebrochen, hernach werden die Wurzen mit der Axt abgehauen, so daß nur die kleinen Wurzen zurück bleiben; oben an dem Baum wird ein langes starkes Seil bevestnet, an welchem man den Baum auf die Seite ziehet, wo er hinfallen soll, worauf er in seinem Fall vermittelst seines Uebergewichts, den Stock selbst samt den übrigen Wurzeln aus dem Boden reißt; auf diese kurze und vortheilhafte Weise wird der Boden halb umgearbeitet, so daß der übrige Theil mit wenig Müh umgegraben werden kan; auf diese Weise sollten alle Wälder gefällt, hernach versagt werden, wordurch ein beträchtlicher Theil Holz erspart und die daran gewandte Zeit und Mühe reichlich bezahlt wurde.

## Vierter Abschnitt.

### Von der bisdahin meistens befolgten schlechten und unerfahrnen Anpflanzung der Wälder.

Es rührt von einer in der Schweitz vast durchgehends herrschenden Unwissenheit und Nachläsigkeit her, daß man an vielen Orten, an schönen geraden Eichen, Ilmen und Eschen Mangel leidet, und so lang dieser nicht durch dienliche Mittel vorgebaut wird, so lange kan keine nüzliche Waldung gepflanzt werden, folglich muß der Schade nothwendig alle Jahre zunehmen.

Diese Nachläsigkeit aber besteht darin, daß sich wenige um die nöthige Anpflanzung und Abwart junger Sezlingen in den Baumschulen bekümmern, und eben so wenig darin erfahren sind; noch weniger bekümmert man sich um den jungen Aufwachs, der von selbst aufgehen soll, ohngeachtet durch Grasen und Weiden der beste Theil von dem was noch etwann wachsen möchte, zu grund gerichtet wird.

Ich weiß wohl, daß viele Landleute nur zu bald mit der Antwort und Einwendung fertig sind: Unsere Väter haben es auch also gemacht, sie brauchten nicht halb so viel Umstände, und hatten doch Brod und Holz genug —

Allein sie bedenken nicht, daß diese Voreltern auch in viel Weg sparsamer als wir gelebt, und daß sie gleichwohl doch auch viele Waldbäume angesetzt und gepflanzt haben werden; wann wir es gleich nicht gesehen haben — Ferner bereden sich viele Landleute, die Waldungen haben keiner Anpflanzung und Besorgung nöthig, und da, wo Holz gefällt worden, wachse auch eben so gut wieder junges ohne alle Pflanzung hervor, als wann man sich mit Anpflanzen die gröste Mühe gegeben hätte, ohne daß es weder des Ausstockens noch der Umarbeitung des Bodens bedürfe, man überläßt aus Bequemlichkeit und Nachläßigkeit alles Gott und der lieben Natur, obgleich die Natur, nach der weisen Verordnung des Schöpfers, nöthig hat von der menschlichen Kunst und Müh unterstützt zu werden.

Man sollte es doch heut zu Tag, wo der Mangel und die Theure des Eichen-Holzes und seiner Früchte an vielen Orten sich merklich zeiget, der Mühe werth achten, mehr Sorgfalt und Mühe auf dasselbe zu wenden. Diesem Mangel aber könnte am besten durch wohleingerichtete Baumschulen von Eichen und anderm nüzlichen Holz vorgebogen werden, vermittelst welcher alsobald nach Fällung eines Theils von einem Wald, wieder ein frischer von hochstämmigen Sezlingen zum bauen und brennen angelegt werden könnte.

Die Holländer, welche es in Verbesserung der Waldungen vermuthlich am weitsten gebracht, darauf aber bisdahin auch am meisten Sorgfalt und Mühe verwandt haben, bedienen sich der oben berührten und andrer Vortheile mit dem besten Erfolg. Ich will aus meiner eignen Erfahrung, und den Beobachtungen die ich unter ihnen gemacht, einige Beyspiele anführen.

Ich sahe auf einer Herrschaft unweit Utrecht, wo ich mich einige Jahre aufgehalten, daß 60 Juchart Mosland über 4 Schuh tief mit der Schauffel umgegraben werden mußten, um dasselbe zur Anpflanzung tüchtig zu machen; ich glaubte anfangs daß es dem Eigenthümer dieses Landes an Verstand fehlte, und hielte diese Arbeit selbst für sehr unnöthig und überflüssig, bis mir ein schweizerischer Freund, Herr Hauptmann Werdmüller, der ein Jahr vor mir in diesem Schloß war, meinen Irrthum benahm; dieser wiese mir in einer Tiefe von 4 Schuh in dem ganzen Boden eine haut von Duft, von 3 oder 4 Zoll dick, und sagte mir, wann dieser nicht durchstochen und herausgegraben werde, so könne kein Baum zum Wachsthum kommen: Man zahlte für das Umgraben von der Ruthe von 12 Schuh 15 Sols de France oder 7 Stüber, thut nach hiesigem, oder Freyburger-Valor 5 Batzen. Es wurden hernach Stockeichen

gesetzt, jede 2 Schuh hoch und 4 Schuh von einander in gerader Linie mit der Schnur. Man zahlte 4 alten Männern, so wohl für das Ausgraben als das Säubern der Wurzeln, und das Pflanzen, von 1000 Eichen, Buchen, Erlen ꝛc. 30 Batzen — von größren aber 40 Batzen oder 6 Liv. de France.

Eben so befremdend kam es mir vor, als auf dem gleichen Gut im Herbst eine Waldung von Buchen von 10 Juchart auf oben beschriebene weise die Bäume samt den Wurzeln gefällt, das einte Holz zu Brettern (Sagträmel) das andre zum brennen, ab dem Platz geräumt, und hernach das Land 3 Schuh tief umgegraben wurde. Wir fiengen zwey Monat hernach an, Eichen und Buchen von 12 Schuh hoch auf den Plaz zu sezen, ohne den Gipfel des Baums abzuschneiden, oder sie an Stecken und Stangen zu bevestnen; bis Anfangs April stande schon ein junger Wald an des alten Plaz, weil wir den jungen Baum aus der Pflanzschul bey der Hand hatten. Nachher erfuhr ich, wie viel eine solche Sorgfalt und Fleiß bey der Anpflanzung das Wachsthum befördere, und wie wohl eine solche Mühe angewandt sey; nebst dem, daß die Kosten so beträchtlich nicht sind, als man wohl glauben möchte; und wann sie auch grösser wären als man vermuthete, so sind sie doch in Vergleichung

mit dem Nuzen sehr gering, und ist eben so viel als säete man 10 um Hundert einzusammeln.

Zu dem Abgang der Eichwälder tragt auch die an vielen Orten herrschende schädliche Gewohnheit bey, nach welcher man die jungen Eichen in einem Einschlag allzudick wie ein Hanf-Acker bis auf 12 Schuh hoch aufwachsen läßt, und erst dann zum versezen wählt, wozu sie aber nichts taugen können, weil sie der Sonne und der Luft nicht gewohnt sind, deren sie besser wären gewohnt worden, wann sie im vierten Jahr in einer Baumschule in gehöriger weite wären von einander gesetzt und geschnitten worden, wodurch der Stamm an Dicke und Höhe besser zunehmen könnte. Eben so versiehet man es auch oft im Ausgraben, indem die Wurzeln aus Mangel benöthigter Sorgfalt meistens beschädigt, und durch allzukurze Abschneidung geschwächt werden.

Die Bäume sollten ungestückt mit ihrer ganzen Höhe in einen dazu bereiteten tüchtigen Boden gesetzt werden; anstatt dessen aber, werden sie oft in einen unzubereiteten Boden versetzt; die Gruben (wo noch Bäume gepflanzt werden,) werden nicht tief und breit genug gemacht, auch werden oft unverständiger weise Bäume aus einem guten in einem schlechtern Boden verpflanzt;

die Erfahrung zeigt, und die blosse Vernunft läßt solches schliessen, daß solche Bäume, die schon halb erstickt sind, ehe sie verpflanzt worden, nachher lange Jahre nur serben müssen; ich habe viele solcher in hiesigen Waldungen angetroffen, und bemerkt, daß die, welche dieselben versetzt haben, den Grund davon weder wußten noch verstuhnden.

Ein andrer wichtiger Fehler, der zum Nachtheil der Waldungen begangen wird, ist auch dieser: daß ein aufgewachsener Einschlag gemeiniglich den Bannwarten oder einigen Taglöhnern zu verdünnern überlassen wird, die dann aber mit wenig Verstand, oft anstatt das überflüßige auszuziehen, das schönste abstumpen; da man indessen doch, wann nur das überflüßige ausgezogen wurde, dasselbe zu Stockeichen oder Buchen, zu Lebhägen rc. brauchen, und das übrige Holz dann desto besser wachsen, und seine Wurzeln ausdehnen könnte, zu einer solchen nöthigen Aufsicht aber mangeln nach an vielen Orten tüchtige und erfahrne Forstner, und Waldvögte. —

---

Fünfter

## Fünfter Abschnitt.

### Betrift die bisher gleichfalls schlechte Besorgung der Wälder, und den Mangel genugsamer Kenntnisse und Sorgfalt in Schneidung der Pflanzen.

Es ist sehr nöthig daß die jungen Waldbäume schon in der Baumschule geschnitten werden; weil dardurch ihr Wachsthum befördert, und sie zu schönen geraden Bäumen gezogen werden, auch dicke Stämme bekommen; nachdem die versetzten Eichen, Ilmen ꝛc. 12 oder 15 Jahr gewachsen sind, müssen sie mit einem Stämmeissen, welches an einer Stange von 15 oder 20 Schuh lang, bevestnet ist, geschnitten werden, wie in dem Riß N. 4 gewiesen wird; ein Mann setzt dasselbe an den Ast, ein andrer schlägt mit einem leichten Schlegel denselben in einem Streich ab; es ist gut wann diese Arbeit alle 8 Jahr wiederholt wird; nachdem aber die Bäume 30 bis 40 Schuh hoch gewachsen sind, so steigt ein Mann auf den Baum, der an dem Rücken in einem ledernen Gürtel ein leichtes Beil eingesteckt hat, und fangt oben, 2 Drittel der Höhe des Baums an auszuhauen, bis alle Aest im heruntersteigen weg sind, die welche 2 Zoll dick sind, können nahe am Stamm abgehauen werden, welche

aber 4 bis 5 Zoll dick sind, sollen nur zwey Schuh von dem Stamm, und zwar in Gestalt eines Rehfusses abgehauen werden, damit der Schnitt desto besser überwallen könne, oder falls er anfienge zu faulen, solches dem Stamm keinen Schaden bringe; diejenigen Bäume aber, welche 40 und mehr Jahre mit Schneiden versaümt worden, müssen nur nach und nach, und die dicken Aeste nicht nahe an dem Stamm abgehauen werden, um sie nicht auf einmahl mit Wundmalen zu überladen. An den Ilmen lassen sich die Aeste schon nahe an dem Stamme abschneiden; diese Arbeit wird im Winter und Frühling verrichtet, und befördert das Wachsthum der Bäume in die Höhe und Dicke. In Holland, wo dieses Schneiden vast durchgehends üblich ist, zahlt man von 3 Bäumen einen Batzen, nach hiesigem oder Freyburger Valor.

## Sechster Abschnitt.

### Von dem Mißbrauch und Verschwendung des Holzes.

Ich kan hierüber um so kürzer seyn, da man das nothwendigste, so von dem Mißbrauch und der schädlichen Verschwendung des Holzes gesagt werden könnte, in vielen gründlichen Schriften nachsehen kan. Die Art wie

dem

dem Mißbrauch des Holzes bey Verfertigung der Zäunen und Strassen vorgebogen, oder wie Zäune auf die vortheilhafteste Art angelegt werden können, werden wir unten anzuzeigen Gelegenheit bekommen. Wie verschwendrisch viele Leute, und besonders die Dienste der Reichen, mit dem Holz auf der Feurherd und in Stubenöfen umgehen, ist bekannt genug; diesem könnte, wie man es wirklich mit Nuzen hin und wieder angefangen hat, durch den Gebrauch der Turben, wo man solche haben kan, am besten abgeholfen, und damit viel Holz erspart werden, und dieser kan man sich zum Kochen, zum Einheizen, waschen, Wasserbrennen ꝛc. mit einem so viel grössern Vortheil bedienen, weil sie allezeit gleiche Hize von sich geben, und länger als das Holz anhalten; wenigstens wurde man an vielen Orten über den Gebrauch der nüzlichen Turben froh werden, und dieselben nuzen lernen, wann man so, wie die Dorfschaften an dem benachbarten Wistenlacherberg an Waldung Mangel hätte, und diesen Mangel, wie sie, durch Turben zu ersetzen bedacht seyn müßte.

# Zweytes Hauptstück.

## Von Anpflanzung der Wälder.

Es ist nun nothig, die leichteste und vortheilhafteste Weise zu zeigen, wie man die Ansaat, die Pflanzung, Versezung und Besorgung der besten Holzarten anzustellen habe.

Die Kenntniß und Einsicht über diese Stücke ist um so viel nothwendiger, weil durch eine gute und unverdroßne Anwendung derselben, das Forstwesen ungemein verbessert werden, und man sich mit der Zeit davon, unter Gottes Segen, einen wichtigen Nuzen versprechen kan.

Ich werde erst eine jede von den nüzlichsten Holzarten kurz beschreiben, und dann nach meinen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen, die beste Art, dieselben zu pflanzen, anzeigen.

### die Eiche.

Diese ist die gröste, dauerhafte und nüzlichste Art Waldbäume; es ist bekannt wie manigfaltigen Nuzen man aus ihrer Frucht, ihrer Rinde, und ihrem Holz ziehen kan.

Man hat ihrer dreyerley Gattung.

1. Wahleichen, welche die grösten Früchte tragen.

2. Harteichen, mit kleinern Früchten von verschiedner Art.

3. Grüne — deren Blätter allezeit grün, in unserm Land aber unbekannt sind.

Wann man ihren Saamen sammeln will, so liest man dazu die zeitigsten und vollkomnesten von den abgefallnen aus, behaltet sie an einem trocknen Ort bis zur Ansaat auf, man mag sie vor dem Winter oder im Frühling säen wollen. Will man eine *Pepinière* oder Baumschule anlegen, so reicht eine von 4 Juchart hin, um damit eine Waldung von 100 Juchart anzupflanzen, indem sie alle 5 Jahr frisch angesäet werden kan; der Grund oder Boden soll geringer seyn, als der, wo die Pflanzen sollen hin versetzt werden, in dieser kan man verschiedene Holzarten säen, welche man in 4 Jahren schon zum Versetzen brauchen kan.

Nachdem das Land wohl umgearbeitet worden, wird nach der Schnur eine kleine Furche gemacht von 3 Zoll tief, hernach werden immer ein halber Schuh von einander 2 Eicheln gelegt, wozu man ein Kind brauchen kan; eine Person deckt mit der Haue die Furche wieder zu; auf eine Juchart hat man an 10 Mäß Eicheln zur Aussaat genug; Es ist daher unbegreiflich wie man 1753. im Amt Arberg, in einem Einschlag von 60

Juchart allein, 90 Mütt Eicheln habe säen können; die Holländer, die solches in einem Journal gelesen, verwunderten sich sehr, wie man in der Schweitz dergleichen Thorheiten begehen könne.

Auf gleiche ungereimte Weise haben Haushaltere der Stadt M** in einem kleinen Bezirk eines unausgesteckten Wäldleins, ohne vorher das Erdrich umzugraben A. 1772. 100 Mäß Buchsamen in das Gras säen lassen; damit aber mehr für die Mäuse und Vögel, als für das Beste der Bürgerschaft gesorget.

Für eine Gemeinde, die viel Waldung mit Eichen anpflanzen wollte, wären 2. Baumschulen, jede von 4 Juchart genug, aus welchen sie einen grössern Nuzen ziehen könnte, als von übel eingerichteten Einschlägen von grossen Bezirken, und die weniger Kösten und Arbeit erforderten, mit einfristen 2c.

Nachdem die jungen Pflanzen einen Schuh hoch gewachsen sind, müssen sie die 3 ersten Jahre von dem Unkraut gesäubert werden; haben Sie die Höhe von 4 Schuh erreicht, so werden die geraden Stämme mit einem Gärtnermesser geschnitten, wie in dem Riß am Ende zu sehen; wann sich in dem Gipfel 2. gerade Schoß befinden, so wird das geringere 2 Zoll von dem Stamme abgeschnitten, nach 1 oder 2 Jahren werden sie

ausgegraben, die Wurzen gesäubert und erfrischt, die Aeste wieder kurz geschnitten, ohne den Gipfel zu berühren, und dann an einen andern Ort 4 Schuh von einander versetzt, in gerader Linie; sie bleiben in dieser Pepiniére bis sie 12 Schuh hoch gewachsen; gemeiniglich können sie nach 6 Jahren tüchtig seyn, einen Wald oder ein ödes Land zu zieren, auch krankne, und erstorbne Bäume zu ergänzen.

Diese so in der Baumschule erzogene Pflanzen gewinnen beßre und vollkommnere Wurzeln, und nähren sich besser als die so man in Wäldern und Gebüschen findet, werden daher auch billig diesen vorgezogen.

Man muß das Erdrich wohl untersuchen, ob kein Dust in dem Boden stecke, welcher alle Bäume in ihrem Wachsthum hindert; Eichen von einem hohen Stamm erfordern ein gutes umgearbeitetes Erdrich, und kommen so wohl fort an Hügeln als auf der Ebne.

## Was bey Anpflanzung der Eichen zu beobachten.

Man kan die Eichen versetzen vom Wintermonat an bis Ausgangs Merzen; es soll aber nicht bey einem Regenwetter, oder starken Nordwind geschehen, sondern bey einem milden Tauwetter. Man list zum Versetzen schö-

schöne gerade Eichen aus, die eine saubere Rinde und gute Wurzeln haben, die verwundeten Wurzeln werden sauber abgehauen, die übrigen erfrischt, die mittlere Wurzel, so gerad hinunter gewachsen, wird auch abgehauen; von der Kron oder dem Gipfel schneidet man nichts ab, sondern man verkürzt nur die Nebenäste, die Obersten bis auf einen Zoll vom Stamme, die untern werden etwas länger gelassen; auf diese Weise wird hernach weder Stecken noch Stangen erfodert, folglich viel Zeit und Holz erspart. Man macht die Gruben 4 Schuh tief, und in allweg 5 Schuh weit, jeder Baum wird 10 Schuh weit von dem andern; und jede Linie in gleicher Weite gesetzt; wann die Gruben ein oder zwey Monat vorher gemacht werden, so befödert solches das Wachsthum; so wie auch, wann man im Pflanzen siehet, daß der obere Herd unten in die Grube, und der untere oben auf die Wurzeln komme; diese müssen im Setzen wohl ausgebreitet, und wenigstens anderthalb Schuh lang seyn, aber die Bäume nicht zu tief gesetzt werden. Man kan auch mit Nuzen zwischen jeden Baum in den Reihen 3 kleine Eichen oder Buchen pflanzen, die dann nach 6 Jahren weiter versetzt werden können.

Um schöne gerade Eichen zu bekommen, bedient man

sich

sich auch an einigen Orten, als im Brabantischen folgender Methode: Man setzt junge gerade, Wachsmündige Eichen von 12 Schuh hoch, jede 20 Schuh weit von der andern; zwischen 2 Eichen pflanzt man 3 Tannen von 4 Schuh hoch, welche in 20 Jahren die Aeste der Eichen in die Höhe treiben, und wann sie mit den Eichen in gleicher Höhe sind, werden die 2 nächsten auf beyden Seiten ausgegraben und gefällt, die mittlere bleibt stehen, und kan samt den Eichen innert 60 Jahren zu Bauholz gebraucht werden.

Man hat den an vielen Orten merklichen Abgang der Eichen vornemlich dem Mangel einer sorgfältigen Nachpflanzung zuzuschreiben; alle Jahre werden viele Eichen gefällt, oft aber kaum der 50ste Theil nachgepflanzt; daher dann so wenig Fruchteichen zur Schweinmastung in vielen Gemeinden anzutreffen sind; zudem herrscht noch hin und wieder auf dem Land der grobe Fehler, daß man Eichwälder ungefällt läßt, deren Bäume sich doch schon sint mehr dann 50 Jahren gekrönt, und die bereits im Abnehmen sind, daher nothwendig ein Verlurst von einem beträchtlichen Nuzen erwächst, den man während so vielen Jahren zu beziehen gehabt hätte, wenn die Eichen zu rechter Zeit gefällt, und andre an ihren Platz gesetzt worden wären.

Jederman weiß, daß Eichwälder in mancher Absicht sehr nützlich, und daher des Fleisses und der Sorgfalt eines vernünftigen Landmanns höchst würdig sind, ihr Holz ist zum Bauen und Brennen, ihre Rinde den Rothgerbern, ihre Frucht dem Mastvieh sehr nützlich. An vielen Orten könnte der Landmann, wie in Italien, hochgeschnittne Eichen ohne Nachtheil des Korns in die Aecker oder längst den Aeckern nach pflanzen, und also von denselben eine doppelte Ernde beziehen; viele Aecker, die entweder zu Feucht oder zu trocken zur Anpflanzung des Korns sind, und daher wenig abtragen, könnten für Bäume besser und einträglicher seyn; überhaupt hat man immer die Natur des Bodens zurath zu ziehen, wozu derselbe am tauglichsten sey.

Ein wohlbepflanzter Eichwald von 10 Juchart kan bey 3000 Bäume halten, die nach einer Zeit von 80 Jahren zu Bauholz gefällt werden können; schätzt man nun den Werth eines Baums bloß auf 8 Kronen oder 20 Liv. so wäre dieses ohne die Frucht und das Abholz gerechnet ein namhafterer Abtrag.

Herr Major d'Ablain ein erfahrner Land-Oeconomus wies mir bey dem Dorf Dooren, ohnweit Zeist eine Baumschule von ohngefehr 2 Juchart die ein Bauer 12 Jahre vorher angepflanzet hatte, und versicherte mich,

daß er von grössern und kleinern Eichen, die er daraus zum Versetzen verkauft, eine Summe von 14000 Holländ. Gulden bezogen habe, wordurch ihm seine Mühe wohl bezahlt wäre.

## Von Anpflanzung der Stockeichen, und wie dieselben mit Vortheil können geschält werden.

Man nimmt aus der Baumschule nur die krummen Eichen, welche aber eines Fingers dick, und ein oder 2 Schuh von der Wurzel abgehauen werden müssen; die Wurzeln werden wohl gesäubert, die Eichen einen halben Schuh tief, und 4 Schuh weit von einander gepflanzt; man nimmt diese Arbeit nach dem Herbst bey gelindem Wetter, wann kein Nordwind weht, vor; Man kan auch hohe Stockeichen von etwann 8 Schuh hoch pflanzen.

Mit dem Schälen pflegt man es vornemlich in Holland so zu halten. Der Bestéher eines Busch- oder Hackholzes bestellt zu End Meyens, oder anfangs Junii 6 Männer, und je nach der Beschaffenheit der Arbeit und der Grösse des Holzes 20 oder mehr Weiber und Kinder, geht mit anbrechendem Tag mit ihnen an die Arbeit, zween Männer hauen mit einer scharfen Art, von unten auf, das Holz nahe an dem Boden in Form

eines Rehfusses ab, daß kein Wasser darauf ligen bleiben könne, zwey andre hauen 3 Schuh lange Knebel, zwey andre tragen dieselben auf einen ebnen Platz ausserhalb dem Einschlag, wo ein 30 Schuh langes Holz auf 6 Beinen wie eine Bank gehalten wird, auf welchem die Weiber und Kinder mit kurzen Schlägeln wie im Vielhalm diese Knebel klopfen, bis die Rinde vom Holz ledig wird, dann werfen sie solche vor sich über den Bank, zwey Kinder ziehen die Rinde ab, legen dieselbe an einen Hauffen, und das geschälte Holz besonders; hernach wird zuerst die Rinde in Bünd gebunden welche aber nicht an dem Regen und Sonnen gelassen werden müssen, damit das Salz, worin die vornemste Tugend der Rinde bestehet, sich nicht davon verliehre; hernach wird auch das geschälte Holz in Bünd oder Wedeln gebunden und fortgeführt. Die Rinde von jungen Eichen, so wie auch das Holz, ist weit mehr werth als die von alten. In Holland wird eine Juchart von solchem Holz um 200 fl. bezahlt, alle 6. oder 7. Jahr.

## Der Nußbaum.

Verdiente des Nuzens wegen, den man von seinem Holz und seiner Frucht ziehen kan, auch mehr ange-

pflanzt zu werden, niemals aber in Matten oder Baumgärten; es werden an vielen Orten ganze Wälder von Castanienbäumen gepflanzt; die Nußbäume kommen eben so leicht fort, sie wachsen vast auf jedem Boden, und verdienten ihres Nuzens halber vor den Castanien den Vorzug. Auf steinigten Aeckern, die schlecht Korn tragen, wurden die Nußbäume von doppeltem Nuzen und Abtrag seyn. Das feinere Oel von Nussen wird von vielen dem Baumoel vorgezogen, unter allen Holzarten wird das Nußbaumholz am besten bezahlt; in Italien zahlten die Holzhändler von Glarus vor einen einzigen Baum, samt dem Stock 100 Dukaten. Vor diesem kauften sie im Basler-Gebiet viele Nußbäume auf, seit 20 Jahren aber ist die Ausfuhr daselbst verbotten worden; hätten die Landleute nicht vielmehr zur Anpflanzung derselben angefrischt werden sollen, damit diese Handlung, zu welcher jener Canton sehr wohl gelegen, und demselben hätte erträglich seyn können, in Aufnahm käme?

In dem Dauphine, einer bergichten Provinz Frankreichs, hat man seit etlichen Jahren angefangen, die Nußbäume in die Rinde von späten Nußbäumen zu pfropfen, welche wohl gerathen sind. Herr And. Naville in Genf hat diese neue Pfropfung mit gutem Er-

folg und größtem Vergnügen vorgenommen, da diese Bäume nicht, wie andre, der Erfrierung des Blusts unterworffen sind.

Bey dem Verpflanzen eines Nußbaums muß nichts von dem Gipfel weggeschnitten werden.

## Von dem Castanienbaum.

Dieser wird billich auch seiner guten Früchten halber sehr geschätzt, und hat vor der Eiche das zum besten, daß sich das Ungeziefer nicht so leicht daran setzt, und er auch auf schlechtem Erdrich besser fortkommt. In Frankreich und Savoyen wird er gegen Norden oder Morgen gepflanzt, und zwar sogleich nach dem Herbst. Ich hab mit Vergnügen wahrgenommen, daß in dem Neuburgischen der Anfang gemacht worden, Waldungen von Castanien zu pflanzen, welche wohl fortkommen, und wachsen. Es hat in England seit langem her ganze Wälder von Castanien, so daß die meisten alten Schiffe in London von diesem Holz gebauet wurden, daher es nicht wohl zu begreiffen, warum in einem wärmern Clima nicht auch mit gleichem Erfolg dergleichen sollten angepflanzt werden können.

Der Nuze dieses Baums ist sehr beträchtlich, seine Früchte haben oft ganzen Völkern statt des Brodtes gedienet,

dienet, und dienen noch heut zu Tag vornemlich den Savoyern zu gleichem Gebrauch; auch dem Vieh dient ihre Mastung noch besser als die von Eichen. Das Castanien-Holz wird zu Fässern deswegen allein andern vorgezogen, weil es nicht wurmstichig wird, und die Spinnen sich nicht daran setzen; diese Bäume wachsen übrigens sehr geschwind; in Frankreich macht man auch Hackholz von jungen Castanien und bedient sich desselben mit Nuzen zum Brennen.

Will man Castanien ansäen, so hat man zu gewahren, daß die Castanien nach dem Herbst, wann sie zeitig sind, mit ihren stachlichten Schalen in die Erde kommen, damit sie vor den Mäusen verwahrt werden, die sonst ohne diese Vorsicht denselben grossen Schaden thun würden; will man diesen nüzlichen Baum pflanzen, so muß das Erdrich 2 mahl geackert, die Furchen 2 Schuh von einander gemacht, die Castanien jede 8 Zoll weit von der andern darein gelegt und mit ungefehr 4 Zoll hoch Erde bedeckt werden; wann sie aufgekeimt, wird das Unkraut und Gras ausgezogen, wann aber junge Bäume, die weit herkommen, gesetzt werden sollen, so werden sie vorher zwey bis drey Tag ins Wasser gelegt, damit die Wurzen erfrischt werden.

## Von der Ilme.

Die Ilme kommt vast in jedem Erdrich fort, wachset geschwind auf, und bekommt einen hohen und geraden Stamm.

Es giebt etliche Gattungen. Wann man sie zu Hackholz pflanzt, wie Stockeichen, so kan man sie, weil sie einen starken Schuß haben, alle 4 Jahr stücken oder köpfen; nur sind ihnen die Käfer, und Graswürm aufsäzig. Das Ilmen-Holz ist fein, vest und hart, es dient zu Bauholz und Wagnerholz, und verdiente daher auch häufiger angepflanzt zu werden.

Besonders dienten die Ilmen zum Nuzen und zur Schönheit der Herrschaften und Güter den Strassen nach. Wann z. E. ein Bord einer Straß, oder eines Hags auf 500 Schritt lang zwo Reihen solcher Bäume hätte, jede mit 200 Bäumen besezt, so könnten diese 400 Ilmen in 40 Jahren nachdem sie ihre Grösse und Höhe erreicht hätten, das Stück nur à 10 Liv geschäzt um 4000 Liv. verkauft werden.

Der Ilmen-Saame ist fliegender Art, hat einen leichten runden Flügel, in welchem ein kleiner Kern ligt; er wird nicht in grosser Menge gefunden. Er kan schon im Heumonat von dem Baum gepflückt oder abgelesen werden; die einten Blätter sind im Anfühlen rauh,

die

die andern lind, und stehen wechselsweise am Ast; wird dieses Laub von jungem Holz abgestreift, so ist es ein gutes Futer für das Vieh.

Der Saame kan im Augstmonat gesäet werden, und die Pflanzen, so wie die Eichen und Castanien, innert 3 Jahren zum verpflanzen tüchtig seyn.

## Von der Buche.

Dieser gibt es zwo Gattungen; Waldbuchen, und Hayn, oder Hagbuchen: Diese letztere Gattung ist die tauglichste, einen Wald von Stockbuchen anzupflanzen; wann das Erdrich etliche Monat zuvor umgehackt worden, können Setzlinge eines Fingers dick, auf die Weis und in der Weite, wie die niedern Stockeichen gesetzt werden.

Ein Schriftsteller sagt, daß einige Landleute zwischen B. und K. im Amt Arberg, angefangen haben nach der neuen Manier Stockbuchen zu pflanzen, und daß man mit Verwundrung gesehen habe, wie aus einem abgehauenen Stock 6 starke Schoß in kurzer Zeit hervor gewachsen seyen.

Eben dieses habe ich neulich im Neuenburgischen, wohin ich von den Hrn. der Holzkammer bescheiden worden, mit Vergnügen wahrgenommen, man hatte daselbst

aus einer neuangepflanzten Baumschule einen kleinen Wald von Stockbuchen angelegt, nachdem das Erdreich vorher mit vielem Fleiß umgehackt worden; die Wirkung der angewandten Mühe fängt sich augenscheinlich an zu zeigen, wiewohl noch einige Fehler zu verbessern waren, die ich angezeigt, und welches gütig aufgenommen worden.

Scharmer gibt auch der Holländischen Manier Beyfall, nach welcher Einschläge von Stockeichen, Buchen, Ilmen, Birken ꝛc. mit breiten aufgeworfnen Gräben, auf welche junge Eichen, Buchen oder Tannen gepflanzt werden, eingefrischt werden; eben derselbe sagt auch, es werde niemand läugnen, daß alle die Orte, wo noch alte Stöck in dem Wald stehen bleiben, für lange Jahre verloren seyen, bis die Stöck und Wurzeln, welche dem jungen Aufwachs mehr dann 30 Jahre hinderlich sind, weggefault seyen; er bemerkt auch dieses als einen wichtigen Fehler, daß man den Buchsamen ohngefehr in das Gras, Miesch ꝛc. ausstreue, daher nicht der tausendste Theil Saamen aufkeimen könne, ein Fehler der hier zu Land so häufig als immer an andern Orten begangen wird.

Die Waldbuche bekommt einen schönen Stamm, besonders wann sie mit Verstand gesetzt, und zu rechter

Zeit

Zeit beschnitten worden. In Holland bedient man sich des Holzes, nachdem es 3 oder 4 Monat im Wasser gelegen, zu Läden und Bauholz; sie wächst auch in einem mittelmäßigen Boden geschwind auf, und kan in 60 Jahren schon über 2 Schuh im Durchschnitt haben; der Saame ist im Weinmonat reif, und läßt sich auf folgende Manier bequem sammeln: Man spreitet Tücher unter den Baum, schüttelt den Baum mit einer Stange, worauf der grössere Theil der Nüssen auf die Tücher fallen, und so bequem gesammelt werden können; das Oel, das man aus diesen Buchnussen preßt, erspart armen Leuten viel Schmalz und Butter; in vielen Ländern wird das Laub, eh es gefriert gesammelt, und damit anstatt des Strohes die Stroh-Säck angefüllt, dasselbe soll bis 7 Jahre dauern.

Bey der Ansaat hat man folgendes zu gewahren: Nachdem das Erdrich gerüstet worden, theilt man lange Better, jedes 5 Schuh breit ab; der Saame wird im Herbst und Frühling mit ein wenig Haber vermengt gesäet, und leicht eingeegget; der, Haber macht den jungen Pflanzen die Hiz im Sommer, und die Kälte im Winter erträglicher; nachdem sie einen Schuh hoch gewachsen, müssen sie vom Unkraut gesäubert,

erdünnert, und nach etlichen Jahren, wie die jungen Eichen, ordentlich geschnitten werden.

Die hohen Buchen und das Buschholz werden wie die Eichen versezt oder gepflanzt. Die Stockbuchen können alle 7 oder 8 Jahr, unten auf, und etwann einen halben Schuh von dem Boden, wie die Stockeichen gestümpet werden. Man kan von diesem Holz zur Zierd und Lust Sternen und Schlangen-Büsche anlegen. Im April müssen diese Pflanzen leicht aufgehackt und das Unkraut ausgereutet werden, wordurch ihr Wachsthum viel befördert wird.

## Von dem Ahorn. (Erable.)

Auch dieser ist einer von den nüzlichsten Bäumen, und daher schwer zu begreiffen, warum seine Anpflanzung so sehr verabsäumet wird. Er wächst in jeder Art Erdrich, es sey naß oder trocken, und wird einer der grösten Bäumen, insonders der von Norwegen, welcher viel Saamen trägt.

Es giebt verschiedene Arten; man unterscheidet sie an den Blättern, die Blätter der einten sind dem Weinlaus ähnlich, der Saame ist im Weinmonat reif.

Der Ahorn kan vermittelst des Saamens, oder der Sezlingen gepflanzet werden; es braucht aber bey der

Ansaat Sorgfalt, weil der Saame sehr leicht ist. Nachdem das Erdrich zur Saat gerüstet worden, wird der Saame, welches im Frühling geschieht, mit Sand gemengt, und so ausgestreut, hernach wird noch 2 Finger hoch Sand oder leichte Erde darüber gestreut, damit der Wind denselben nicht verwehe, und er besser keimen möge.

## Die Esche.

Wächst zu einem hohen geraden Stamm, in Büschen und Wäldern, der Grund mag feucht oder trocken seyn, doch besser in jenem als in dem letztern.

Das Holz dient zu allerley Hausrath, auch für Tafelwerke in den Zimmern, wann die Bäume nicht in ihrem Saft gefällt worden, ist es nicht wurmstichig; es wächst geschwind auf, und kan wie die Ilmen alle 4 Jahr als Hackholz gehauen werden; es gibt einen gesunden und angenehmen Dunst von sich, die Kohlen von Eschen werden wegen ihrer Güte vast allen andern vorgezogen.

Der Saamen wächst häuffig und leicht, man säet ihn auf ein gutes gereinigtes Land, er bleibt vast 18 Monat im Boden ehe er hervorkomt, hernach aber wächst die Pflanze desto geschwinder. Dobel versichert uns,

daß

daß dieß Stockholz in einem Jahr Schoß von 3 Ellen lang werfen könne, sie läßt sich leicht versetzen, das Laub ist ein sehr gutes Futer für das Vieh.

## Die Birke.

Ist ein nüzlicher hochstämmiger Baum. Es gibt zwo Arten, die weisse und die rothe; die erste wächst höher und grösser als die leztere; das Holz ist schön und glatt, zum brennen weit besser als das tannerne, und sonst zu verschiedenem Gebrauch dienlich; seine Blätter, und die Lauge von der Asche bewahren den Käß vor den Würmern.

Den Saamen sammelt man in Mitte des Weinmonats, er wird alsobald in ein zugerüstetes Erdrich gesäet, und weil er sehr klein ist, hat er nicht vonnöthen bedeckt zu werden; besser ist es, wann man Sezlinge haben kan, wormit es geschwinder geht.

In Holland werden mit Nuzen ganze Wälder zu Stockbirken gepflanzt, welche wie die Buchen alle 7 Jahr können geschnitten werden; man hat bey diesen den Vortheil daß sie auch im schlechten Sandgrund wachsen, wo sonst keine andre Bäume fortkommen wollen.

## Die Erlen.

Ist ein Baum von mittlerer Grösse, wächst an den Wassern weit geschwinder und höher, als in einem trockenen Grund. Es ist bekannt daß dieß Holz zu Schreiner-Arbeit tüchtig und sehr schön ist, auch am besten zu Arbeiten in den Wassern taugt, daher die Venetianer ihre Häuser auf solche Pfähle gebaut haben; wofern sie im Wasser bleiben, werden sie mit der länge der Zeit so hart wie Stein; die Erlen formiren auch einen natürlichen Damm gegen das Wasser, und solchen überschwemmungen, weil es sich stark vermehrt, und viele Wurzeln wirft; sie geben auch gut Buschholz, und können alle 5 Jahr geschnitten werden. Die färber und Weisgerber bedienen sich, wie bekannt der Rinde zum färben; die Blätter geben dem Boden guten Dung und machen ihn fruchtbar.

Auch von diesen Bäumen treibt man in Holland die Ansaat sehr stark, ich habe dergleichen so gar in Kornfeldern wahrgenommen, und den Geschwinden Wachsthum derselben mit Verwundrung bemerkt.

Man kan den Saamen, wann er mit Vorsicht abgelesen und gesäubert worden, wohl zwey Jahre aufbehalten.

Die

## Die Lerchtanne.

Ist ein gerader, hoher Baum, liebet eine kalte Lage, und kommt in aller Gattung Erdrich fort, in Thälern und auf Alpen. Ich habe dergleichen in Holland in nassem Boden, nahe an Canälen gesehen. Die Zapfen sind klein und rund wie die Däll oder Fichtenzapfen. Diese werden um Martini gesammelt, der Saame soll an einem trocknen Ort bis im Hornung aufbehalten werden, dann legt man das Zäpflein 24 Stund ins Wasser, hernach werden sie in einem Tuch auf den warmen Ofen gethan, worauf sie sich öfnen, und der Saame heraus fällt, welcher hernach bey einem Regen- oder Schneewetter an einem schattigten Ort gesäet wird. Ich glaubte daß es gut wäre, den Saamen auch mit Haber zu mischen, und denselben wann er zeitig, hoch abzuschneiden, die Stoppeln stehen zu lassen wie man es bey der Buchsaat macht; ein Achtel Mäß ist zureichend eine halbe Juchart anzusäen.

Das röthlichte Holz der Lerchtanne ist sehr vest und zu Wasserwerk sehr tauglich, zugleich ein gutes Bauholz, und vortrefliches Nuzholz. Sie unterscheidet sich von anderm Nadelholz dadurch, daß sie im Winter ihre Nadeln verliert und die Sezlinge im Frühjahr leichter als ander Nadelholz aufwachsen, daher sie billich den Vorzug verdient.

## Die Papel.

Ist von einer doppelten Art, die einte ist weiß, die andre schwarz. Die erste Art ist bey uns selten, die andre aber desto gemeiner, und unter dem Namen Saar bekannt; sie hat viel ähnliches mit den Wyden. Der Saame wird im May reif, das Holz ist weiß, zart, und weich, sie wachsen am liebsten im feuchten Grund, werden hohe und schöne Stämm — Sie lassen sich auch mit Vortheil stümpen — Können auch wie die Wyden von Stangen und Aesten gepflanzt werden. Auch diese geben dem Eigenthümmer in Holland einen schönen Abtrag, indem sie nach 30 Jahren ihrer Pflanzung über 60 Schuh wachsen und im durchschnitt 2 Schuh bekommen, wovon das Stück für 5 Ducaten verkauft werden kan.

## Die Aspe und Mehlbaum.

Verdienen die Fortpflanzung nicht, weil sie gleich den Holzwyden angesehen werden, und dem Unkraut in den Kornfeldern zu vergleichen sind.

## Die Wyde.

Es giebt ihrer zwey Arten. Die Thränenwyde, deren Aeste wie Seil auf die Erde hinabhangen; diese

Art ist in der Schweiz nicht bekannt; hingegen gibt es viele in Holland, und England.

Die gemeine Stockwyde wird in hiesigem Land häuffig gepflanzt und gestümpt, wiewohl auch nicht mit dem Vortheil wie in Holland, wo man zum pflanzen Stecken nimmt, die 2 oder 3 Aeste haben, welche 5 Zoll vom Stecken in Form eines Rehfusses abgeschnitten werden, solche Bäume breiten sich dann wohl aus, und geben desto mehr Nuzen und Holz.

Einige werden auch zu hochstämmigen Bäumen gesetzt und so hoch wie Saarbäume, auch fast um gleichen Preiß verkauft.

Man sezt diese beyde im Frühling; so bald die Stangen abgehauen worden, welche gewöhnlich 20 Schuh lang gelassen werden, verkürzt man die Aeste ein wenig, legt dann die Stangen, bis man sie sezen will, ins Wasser. —

## Die Tanne.

Ist, wie bekannt, von zweyerley Gattung, roth und weiß.

Sie geben ein gutes Bauholz, aber als Brennholz sind sie eines der geringsten; daher wird es auch in Holland wenig geachtet, man bedient sich desselben weder

in

in Kaminen, noch auf der Feuerherde; nur die Becker brauchen dasselbe, nachdem der Backofen halb mit Turben geheizt worden.

Es sollten die Tannwälder meistens an Hügeln gepflanzet werden, wo sie nüzlichern Holzarten am wenigsten im Wege stehen, oder diese weniger fortkommen würden.

Will man Wälder von Tannen anpflanzen, so werden dazu die wachsmündigsten Pflanzen ausgelesen, welche 3 bis 4 Schuh hoch seyn müssen; im Ausgraben gibt man acht, daß die Wurzen nicht beschädigt werden. Man sezt sie bey stillem feuchten Wetter nach dem Herbst Reihenweis in das vorher zugerüstete Erdrich, jede Tanne acht Schuh weit von einander, jede Linie gleich weit; nach 4 oder 5 Jahren fangt man an, die untersten Aeste nahe am Stamm sauber zu schneiden, und hernach alle Jahre so viel, bis endlich nur der vierte Theil der Aeste in dem Gipfel übrig bleiben; davon werden sie in 50 Jahren mehr zunehmen als nach dem Alten Gebrauch in 80 Jahren. Diese Wälder werden auch minder kalt und feucht seyn, auch nicht wie zuvor durch aufsteigende Nebel, Wetter verursachen.

Die Fichte oder Dälle. ( Forren )

Ist auch ein schöner Stammbaum, dessen Holz im Wasser mehr als das Taunholz taugt, auch zum brennen besser ist.

Die Siberischen werden in Holland häuffig, und dazu in schlechten Sandgrund gesäet und gepflanzet, sie geben schöne gerade Bäume, und wachsen geschwinder auf als die innländischen Dälle. Die Blätter oder Nadeln der Siberischen Fichte sind 6 bis 7 Zoll lang, und wären folglich viel besser zur Sträue als die von Tannästen; sie verdienten daher, daß man sie auch in unsern Landen pflanzen wurde, sie geben ein gutes Nutz- und Brennholz.

Mit ihrer Ansaat und Verpflanzung beobachtet man ohngefehr die gleiche Weise wie bey den Tannen.

## Von der Fällung des Holzes, und dem Schälen.

Es liegt unstreitig viel daran, wann und auf was Weise jede Gattung Holz gefällt werde.

Die hohen Eichen, Buchen, Birken ꝛc. können den Winter durch gehauen werden, wie auch die Stockbuchen und andere so nicht geschält werden sollen, allein solches soll zu rechter Zeit und in ihrem rechten Alter geschehen;

schehen; ein Eichwald z. E. kan längstens in 90 Jahren gefällt werden.

Kein Baum oder Standholz soll geschält werden, ohne daß zuvor der Stamm oder Aeste abgehauen worden, sonst geht die Arbeit müh- und langsamer, man schadet dem Stamm, und hindert den frischen Schuß für ein Jahr; auch soll kein Bauholz gefällt werden, wann das Holz gefroren, sonst spaltet es sich gern im fallen.

In den Einschlägen sollte das Wydenholz und schlechte Geständ in den Wäldern nicht nur abgehauen, sonder ehe es groß und stark worden, ausgezogen werden. Das gleiche sollte man bey Erdünnerung der Wälder thun, wo die schlechtesten sollten ausgezogen, und zur Anpflanzung der Buschwälder oder zu Läbhägen gebraucht, den schönen und geraden aber geschont worden.

## Von Ergänzung der Wälder.

Diese verdient sehr empfohlen zu werden; so bald eine Waldung gefällt worden, oder wo sich sonst in einem Wald läre Pläze finden, soll man eine recht abgetheilte Anpflanzung des nüzlichsten Holzes veranstalten, und eben zu dem End hin eine nöthige und zureichende

Pflanzschule errichten und unterhalten, damit aus selbiger die gefällten Waldungen wieder besezt, und die lären Pläze nüzlich ausgefüllt werden mögen; dann diese soll kein guter Haushalter in seinen Waldungen leiden, weil sie ihm so wenig Ehre als Nuzen bringen.

## Anmerkungen.

Ich habe dem, was ich bisdahin von den Ursachen der Abnahme und von den Mittlen zur Aufnahme guter Holzarten in den Waldungen angeführt habe, noch einige Anmerkungen beyzufügen.

Die Aeüfnung guter Waldungen ist, wann man der Sache vernünftig nachdenkt, ein viel wichtigerer Zweig der Landwirthschaft, als sich viele Leute zu bereden scheinen. Wann man einmahl auf die gute Anpflanzung der Wälder die gleiche Aufmerksamkeit, den gleichen Fleiß und Sorgfalt, wie in andern Ländern, als z. E. in Schweden und Holland, richten wurde, wie viel 1000 Thaler könnte die Schweiz durch den Verkauf von Läden, Balken, und Mastbäumen für die Schiffe, dergleichen vor diesem aus dem Zofinger-Wald geliefert worden, beziehen, was für einen beträchtlichen Nuzen wurde das Nußbaumholz, wann bey einer mehrern Aeufnung desselben die Ausfuhr könnte erlaubt werden,

abtra-

abtragen? Wie vortheilhaft wäre nicht zur Versendung desselben die Lage unsers Landes? und wann wir unsern benachbarten tüchtiges Holz zu Laveten, Flintenschäften, nebst verschiedenem Bauholz, und andern für Schreiner, Wagner, Drechsler ꝛc. nüzliche Holzarten liefern, für uns selbst das benöthigte in einem mäßigern Preiß bekommen könnten, würde dadurch unsrem Land überhaupt und vielen Eigenthümern insbesonder ein Vortheil von beträchtlichen Summen zuwachsen? Ein Vortheil der uns, wann wir vernünftig dächten, bewegen sollte, die bisdahin begangnen Fehler so viel möglich zu verbessern; die Liebe und Billigkeit selbst gegen unsere Nachkommenschaft sollte uns lehren, daß wir nicht allein für uns gebohren seyn, sonder auch an die zu denken haben, die mit uns leben, und nach uns kommen werden, diesen sollten wir trachten, wo möglich mehr zu hinterlassen, als wir von unsren Vätern empfangen haben.

Es ist mir, auf die hier und da etwann empfohlne bessere Wartung der Wälder, auch schon eingewendet worden, die Wälder lassen in unsren Landen sich nicht so wie in Holland pflanzen, das Clima und Erdrich sey dort besser als bey uns — allein diese Einwendung däucht mich schlechte Kenntniß und Erfahrung der

Landwirthschaft zu verrathen; wir haben wirklich in Absicht auf die Güte des Landes vor jenen einen Vorzug; jene müssen eben durch ihre erstaunliche Mühe und Fleiß ihrem Land nachzuhelfen und das gleichsam zu erzwingen trachten, was wir mit der Helfte von ihrer Mühe und ihrem Fleiß bey dem bessern Land, womit die gütige Natur uns beschenkt, in eben so reichem Maaß erhalten wurden.

Ich will zum Beweis dessen, daß die Ursache nicht so vast an dem Unterschied des Erdrichs als an dem Unterschied des Fleisses und der Art der Anpflanzung liege, unter vielen nur dieß einige Beyspiel anführen: Der Besizer der Herrschaft Brohuyse in Holland, wo ich mich einige Jahre aufhielte, wollte sich auch in der Anpflanzung der Waldbäumen von den Holländern unterscheiden, weil ihm, der aus dem Elsaß gebürtig war, ihre Manier umständlich und überflüßig däuchte; er liesse 2000 Bäume, Eichen und Buchen, aus dem Brabantischen kommen, die er, ohne sich an den Gebrauch der Holländer zu kehren, auf die in unsrem Land gewohnte schlechte Weise sezen lies; die Bäume wurden weder an Aesten noch Wurzeln zubereitet, dargegen allzutief gesetzt, welches die Würkung thate, daß von allen kaum 100 davon kamen, und die welche er noch davon brachte,

beka=

bekamen, während der Zeit daß andre die eine Stund weit davon mit diesen gesetzt wurden 12 Schuh im durchschnitt dick wurden, eine dicke von höchstens 6 bis 7 Zoll. Indessen kostete ihn doch jeder Baum 7 Batzen oder 20 franz. Stüber, so daß er mit einem Schaden von 1000 fl. eine bessere Anpflanzung einer schlechtern vorzuziehen lernen muste.

Aus diesem zeigt sich, wie mich däucht, ziemlich deutlich, daß bey dem gleichen Erdrich eine ungleiche Mühe und Fleiß, eine dem Erdrich angemessene, oder demselben entgegengesetzte Anpflanzung einen wichtigen Unterschied machen könne.

Die Erfahrung wurde demnach durch einen unfehlbaren wichtigen und glücklichen Erfolg dasjenige rechtfertigen, was wir eben von einer bessern Eintheilung der Waldungen gesagt haben — Man siehet so viele Juchart Tannwälder an ebnen, tiefen Orten, und in einem solchen Grund stehen, wo man mit weit größrem Nuzen Fruchtfelder anlegen oder doch bessere Holzarten pflanzen könnte; bey einer bessern und vernünftigern Besorgung desjenigen Theils des Landes, der zur Waldung bestimmt ist, könnte man viele Juchart, die zu Fruchtfeldern tüchtig und bequem gelegen wären, ersparen, das übrige wurde gleichwohl mehr und besse-

res Holz, als vorher das ganze abtragen, und bey einer solchen Einrichtung wurde der höchst nüzliche und nothwendige Feldbau sehr viel gewinnen.

Um aber diesen Endzweck desto eher zu erhalten, und überhaupt das Forstwesen in einen immer erwünschtern und bessern Gang zu bringen, wäre es sehr nothwendig und nüzlich, wann man junge Männer, die fleißig, getreu und mäßig wären, in der Wissenschaft einer guten und vernünftigen Anpflanzung und Wartung der Wälder unterrichten, und zu dem Amt eines Forstners tüchtig machen wurde; dann auch die besten Pflanzen bleiben zurück, wann sie ungeschickten Wärtern unter die Hände kommen.

Mit unerfahrnen und unwissenden Forstern geht es, wie ich sahe daß es einmal mit einem jungen Rebmann gieng, der, seinem Herrn Kösten zuersparen, sich unterstund in seinem Garten die kleinen Fruchtbäume zu beschneiden, mit denen er aber wie mit Wydenbäumen umgieng, und sie so unvorsichtig beschnitte und stümpte, daß sie über 4 Jahr hernach keine Frucht mehr getragen, bis sie frische Holz- und Frucht Aeste bekommen.

Es gibt viele Waldungen, wo man allzunahe neben jungen Eichen, Buchen aufwachsen läßt, die denselben aber sehr schädlich sind, indem sie in 20 Jahren die

Eichen so überwachsen, daß sie von denselben am Wachsthum gehindert, und halb erstickt werden, daher die Buchen rings um die schönsten geraden Eichen, samt den Stöcken weggeschaft werden sollten, oder die Eichen sollten zu rechter Zeit auf oben angezeigte Weise versetzt werden.

Der Siberische Linsenbaum, welcher auch in unsern Gegenden wohl fortkommen wurde, und dessen Saamen durch jemand der nach Holland handelt, wohl zu bekommen wäre, verdiente auch bey uns angepflanzt zu werden, indem seine Frucht eine gute Kost ist, und er so geschwind wächst und sich ausbreitet, daß man schon im sechsten Jahr ziemlich viel Frucht von demselben haben kan. Er wächst an Flüssen oder Bächen, nur im grienigem Grund.

Und den Vortheil und Nuzen einer Waldung von Steckeichen, — Buchen, oder Birken deutlicher vorzustellen, nehme man z. E. einen Wald von 64 Juchart an; wann von diesem der achte Theil mit Stockeichen ꝛc. angepflanzt und damit 8 Jahr fortgefahren wurde, könnte man in dem achten Jahr schon die erste Pflanzung, und so nachher alle Jahr eine Pflanzung nuzen, daß man immer den achten Theil von dieser Waldung zu gutem Brennholz fällen könnte,

welches

welches nüzlicher wäre als das Holz von alten Eichen ꝛc.

Für das Forstwesen wäre an vielen Orten ein Erdbohrer auch ein nöthiges und nüzliches Instrument, da man vermittelst desselben die unterschiedenen Arten Erde entdecken, und zeigen könnte zu welchen Arten dieselbe tüchtig sey. Auch könnte man damit den Mergel entdecken, den man, wie bekannt, als sehr guten Dung brauchen kan; damit wurde man auch den Duft entdecken, der allen Bäumen bey ihrer Anpflanzung schädlich, und ihrem Wachsthum hinderlich ist.

---

Wald-

# Waldkalender;

oder

## Verzeichniß der in jedem Monat bey Besorgung der Wälder zu verrichtenden Arbeiten.

### Vorerinnerung.

Es wird von einem braven Forstner, der seinem Amt ein Genügen leisten soll, nicht blos erfordert daß er in seiner Aufführung ehrlich, in seiner Verwaltung fleißig und treu sey; dieß sind und bleiben freylich immer sehr wesentliche Eigenschaften; allein er könnte diese haben, und derselben ungeachtet gleichwohl ein schlechter Forstner seyn, wann er dabey nicht auch eine hinlängliche Kenntniß von der Natur und Eigenschaft der Luft, des Bodens, der Lage, der Anpflanzung und der verschiedenen Arten Waldung in denen Revieren, die seiner Aufsicht übergeben sind, besitzen, wann er solche Arbeiten nicht mit erforderlichem Verstand und Einsicht, nicht jede zu ihrer gehörigen Zeit verrichten wurde. Diese Kenntniß muß und wird ihm nicht nur seine Arbeit viel erleichtern, sonder dieselbe weit nuzbarer machen als sie ohne diese seyn wurde; dann was er in Absicht auf solche Geschäfte versehen, oder versaumen, oder

zur

zur unrechten Zeit verrichten wurde, das brächte Hinderniß und Schaden nicht blos auf ein, sonder auf etliche Jahre hinaus.

Folgendes mögen insgemein die wesentlichsten Einrichtungen und Verrichtungen eines guten Forstners seyn.

1. Erstlich sollte ein jeder Forstner, oder Eigenthümer eines Waldes einen Grundriß von demselben haben, auf welchem zugleich die Eigenschaften des Bodens angemerkt seyn sollten.

2. Nebst diesem werden besondere Tabellen erfordert, auf welchen der Inhalt des Lands 1. nach der Eigenschaft des Bodens, 2. nach der Art des Holzes. 3. nach der Anpflanzung und dem Alter desselben verzeichnet wäre.

3. Sollte er ein Rechnungsbuch führen über die Nuzung des Holzes 1. wie viel im Wald angesäet oder gepflanzet 2. wie viel Holz gefällt und abgeführt worden, wann die Bäume geschnitten worden.

4. Soll er überhaupt das ganze Jahr hindurch seinen möglichsten Fleiß und Aufsicht, den Nuzen der ihm anvertrauten Waldungen zu befördern, und den Schaden zu verhüten suchen.

5. Zu dem End hin das ganze Jahr bey allen Arbeiten

beiten selbst gegenwärtig seyn, und von seinen Arbeitern und ihrer Arbeit eine fleißige Rechnung halten.

6. die Einschläge und Baumschulen fleißig besichtigen.

7. Die Strassen zur Abfuhr des Holzes verbessern lassen.

8. Die Pflanzen bey feuchtem Wetter, weil sie alsdann ihre Lebhaftigkeit besser behalten, ausgraben, die, welche noch nicht gesetzt werden, in den Herd thun, und Sorge tragen, daß die Wurzen nicht beschädigt werden.

In jedem Monat durch das Jahr sind seine besondern Verrichtungen folgende:

## Im Jenner.

1. Soll er die Aspen, Wyden, und anders unnüzes Holz, weil sie noch jung sind, ausreuten.
2. Mit Anpflanzung junger Pflanzen fortfahren.
3. Den Anfang machen mit Schneiden, Entästen.
4. Das Bau und Nuzholz abführen.

## Im Hornung.

1. Bey guter Witterung fortfahren zu pflanzen.
2. Anfangen das Buschholz zu hauen.
3. Mit Schneiden der unnüzen Aeste fortfahren.

4. Das hohe Holz samt dem Stock fällen und an Klafter auf den Herbst aufmachen lassen.

## Im Merz.

1. Die zur Holzsaat untüchtigen Boden, wie auch die öden, verwildeten Reviere wohl umgraben, und zur Pflanzung tüchtig machen lassen.
2. Mit Holzhauen und fällen fortfahren.
3. Auf nassen Boden und Mooser hohe Stockeichen wie auch Erlen, Eschen, und Saarbäum pflanzen.
4. Die zur Frühsaat bestimmten Oerter hacken und zubereiten lassen, auch könnte der Saame der Fichten und des Lerchbaums gesäet werden, dieser aber am Schatten.

## Im April.

1. Die Einhäge, Zäune, Dämme, Gräben und Marchen in Augenschein nehmen, und das Fehlbare ersetzen.
2. Die Einschläge mit Lebhägen verzäunen.
3. Die jungen gesetzten Eichen, so von dem Wind gebogen werden, wieder in die Gräde biegen, auch Buchen und Ilmen ꝛc.
4. Eine fleißige Verzeichniß von allem Holz, es sey zum bauen oder zum brennen bestimmt, machen.

## Im May.

1. Sehen daß den Waldungen, da das Holz nun in den Saft kömmt, kein Schaden zugefügt werde.

2. Forschen ob der Saft vollkommen in den Stockeichen sey, die zum schälen tüchtig, damit sie können gestümpet werden.

3. Die Pflanzen in den Baumschulen schneiden.

4. Dem Ungeziefer, als Käfern und Graswürmen, die in dieser Zeit die Blüthen verderben, so viel möglich steuern.

## Im Brachmonat.

1. Sehen daß die Viehhirten, die in den Wäldern hüten, denselben nicht schaden, auch die Bettler, die in Wäldern Feuer zu machen pflegen, abhalten.

2. Das Eingrasen mit der Sichel verwehren, und nicht zulassen, daß das Laub von Erlen, Eschen, Birken und Ilmen zum Futer für die Schaafe abgestreift, noch weniger die Aeste abgehauen werden.

## Im Heumonat.

1. Soll er den Saamen der Ilmen sammeln, um denselben im Augstmonat wieder auszusäen.

2. Die Verwundung der Waldbäume, die sie von Menschen oder Vieh, oder auch vom Wetter gelitten

haben, beobachten, sie durch kleine Einschnitte, die rings um die Wunden gemacht werden, heilen.

## Im Augstmonat.

1. Kan er eben diese Bemerkungen auf alle, den Bäumen wiederfahrende Zufälle, fortsezen.

2. Auf die Hirten, und Fresler fleißig achten.

3. Den jungen Aufwachs in den Einschlägen von Gesträuchen Wyden, Aspen, ꝛc. unter seiner Aufsicht säubern und sie ausziehen lassen, welches dem jungen Stammholz vortheilhafter ist, als wann man sie blos aushaut.

## Im Herbstmonat.

1. Soll er die Holzwege zur Holzfuhr verbessern lassen.

2. Es könnte auch vortheilhaft seyn, wann man mit den Waldungen es hielte, wie mit den Kornäckern, daß nämlich der gleiche Boden nicht jederzeit gleicher Art Holz truge.

3. Soll er die Holzsaamen von Eichen und Buchen von früher Art sammeln, und

4. Das zu fällende Holz bezeichnen lassen.

## Im Weinmonat.

1. Hat er mit Sammlung des Saamens später Art auch fortzufahren, als Eichen- und Buchen-Nüßli.

2. Soll er die zur Herbstsaat bestimmten Baumschulen von 4. 6. oder 8 Juchart, mit dem Pflug oder Karst aufbrechen, umackern und zubereiten, auch mit frischem Saamen besäen lassen.

4. Das Erdrich zurüsten, und Gruben machen lassen zur Anpflanzung der Stammbäumen.

5. Zu Ende dieses Monats die Buschhölzer Anpflanzen, fortfahren die dicken Dornbüsche und Wyden Auszureuten.

## Im Wintermonat.

1. So bald der Saft in den Bäumen zurück getretten, das Bau= und darnach das Brennholz fällen und hauen.

2. Auf die Arbeiter, die solches verrichten, gute Aufsicht haben.

3. Die Lücken in Lebhägen ersetzen, und mit Pflanzung junger Pflanzen fortfahren.

4. Zusehen daß das Bauholz nicht im Regenwetter gefällt werde.

## Im Christmonat.

1. Das im Frühjahr aufgemachte Brennholz abführen lassen.

2. Wann es die Witterung erlaubt, mit Anpflanzung der Bäumen und des Buschholzes fortfahren.

3. Auf die Holzhacker und Fuhrleute Aufsicht haben.

4. Sorgen daß die Früchte der Eichen, Buchen ꝛc. zu rath gezogen werden, die nur im Frühling gesäet wurden.

---

# Beylage.

## Von der Anpflanzung des Holländischen Tabacks. Vermittelst dessen die lieben Landleute den Abtrag ihrer Felder namhaft vergrössern können, daher eine Nachricht von der Art, wie derselbe gepflanzt werden müsse, ihnen nicht undienlich seyn kan.

Es giebt vier Gattungen Americanischen Tabacks:

1. Der Petun, mit sehr grünen Blättern, die wollicht und dick, und wann sie zeitig sind, 14 Zoll in der Breite und 26 in der Länge haben.

2. Der Zungen-Taback hat Blätter die dick, groß und zart sind, sie mindern nicht viel im Dörren, behalten sich länger, ihre Breite ist nur 8 Zoll, die Länge aber ist auch 26.

3. Der Amazonen-Taback, hat sehr dicke Blätter, die im Dörren vast nichts abnehmen, sie sind gleicher Länge wie obige, aber breiter, und zu äusserst rund.

4. Der von Varinas hat auch vollkommne Blätter, sie sind aber rauch, gespitzt und schmal, haben nur 9 Zoll in der Länge; diese Gattung ist von geringem Abtrag und mindert sehr im Dörren.

Zum Taback ist derjenige Boden am dienlichsten, der zum Kornbau am wenigsten taugt. Er liebet die Sonne, und kommt in leichtem schwarzen Herd, auch im grünigen Sand-Boden weit besser, als in feuchtem Grund fort.

Das Land wird auf nachbeschreibene Manier gepflanzt:

1. Soll der Acker vor dem Winter 7 Zoll tief in schmalen Furchen gepflüget, und über den Winter offen gelassen werden.

2. Zu End Merzens oder Anfangs April hackt man das Land wohl um, und läßt es so bis im May, da die Sezlinge zum Versetzen ihre gehörige Grösse haben.

3. Wird das Land in lange Better abgetheilt, die von 4 oder 5 Schuh breit seyn, und von dem Herd in den kleinen Wegen zwischen den Bettern um anderthalb Schuh erhöht werden müssen, damit die Wurzen mehr Nahrung bekommen, und im trocknen Grund wachsen können.

Wann man ein Bett in einem Garten z. Beysp. von 8 Schuh lang und 5. breit ansäen will, so wird es, nachdem es zum letzten mal umgehackt worden, mit Brettern eingefaßt, nachher werden Fenster mit Papier überzogen, welches mit gesottenem Oel angestrichen wird, und damit das Bett bedeckt, daß weder Wind

noch

noch Regen in dasselbe dringen, und der Frost dem Saame weniger schaden kan; man thut auf dasselbe 2 Zoll hoch Pferdmist, und säet dann im Merz eine Onze guten Saamen aus Amerika oder Holland. Wann der Taback ein wenig gewachsen, und die Erde allzutrocken ist, soll man ihn mit ein wenig lauem Wasser, und so er etwas grösser worden, nur mit kaltem Wasser begiessen.

Will man eine Juchart ansäen, so wird sie in 12 Better eingetheilt, auf jedes, nachdem es zum letzten mal umgehackt worden, ein Fuder Schaaf- oder Pferdbau gethan, und mit einem halben Schuh hoch Herd bedeckt; sollte der Sommer naß seyn, so wird ein wenig Taubenmist darauf gestreut.

Anfangs May, wann er Blätter von der Grösse eines Gulden bekommen, ist er zum Versetzen tüchtig. Er wird alsdann in zwo Zeilen, jede Staude anderthalb Schuh von der andern gepflanzt, sind die Better 5 Schuh breit, so werden 3 Zeilen gepflanzt.

Die jungen Pflanzen müssen, so bald sie ein halben Schuh hoch gewachsen, und nachher so oft es nöthig wird, fleißig vom Unkraut gesäubert werden; wann sie eine ziemliche Grösse erreicht haben, so wird der Herd aus den Wegen auf die Better um die Stauden herumge-

legt, damit sie vor den Winden bewahrt werden, und zu ihrer gehörigen Vollkommenheit gelangen mögen.

So bald man wahrnimmt, daß in dem Herzblatt Saamen zu schiessen anfangen will, wird solches des Jahrs etliche mahl, und jederzeit des Morgens ausgebrochen. Wann die Stauden zu viel Blätter hätten, sollen die kleinsten und schlechtesten abgebrochen werden, so daß nur etwa 10 oder 12 am Stengel bleiben. Man muß auch gewahren, daß in dem Herzblatt keine kleine Blätter wachsen, indem diese zum Nachtheil der Tabackblätter die gröste Nahrung aus der Erde ziehen.

### Die Zeit und Art der Einsammlung.

Wann die untersten Blätter zu zeitigen anfangen, welches sich daran bemerken läßt, wann die untersten gelblecht sind, so werden sie zu End Augstens durch 2 Personen gesammelt, von welchen jede in einem Weg geht, und zur Rechten und Linken die 6 oder 7 niedrigsten Blätter abbrechen, eine dritte Person trägt solche auf den Wagen, welche in den Scheuren geführt werden.

Die übrigen Blätter bleiben noch einen Monat an den Stengeln, und nehmen in dieser Zeit noch merklich im Wachsen zu, so daß die meisten Blätter, wie ich es selbst gesehen 3 Schuh lang, und ein halben breit werden.

## Wie er zum Dörren gerüstet wird.

1. Der abgenommene Taback wird in die Scheuren an häufen gelegt, wo 4 oder 5 alte Leute oder Kinder jedes 20 Blätter auf die Schooß nehmen, und mit einem kleinen Messer ein Schnitt von 4 Zoll lang in die Storzen machen.

2. Die schönsten Blätter werden besonders auf einander gelegt, auch die kleinen besonders, hernach werden sie an 5 Schuh langen Stecken von Wyden oder Erlen die vorne zugespizt sind, aufgehängt; diese legt man auf die gerüsteten Latten, welche 4 Schuh in der Höhe von einander stehen, in die Scheuer, die ringsum mit Fälläden versehen seyn muß, welche bey gutem Wetter offen, bey Regenwetter beschlossen seyn müssen.

3. Jede Gattung Taback wird besonders aufgehängt, und müssen im Abnehmen nicht verwechselt werden.

## Wie er abgenommen wird.

So bald der geringe Taback anfangt zu sterben, wird er mit den Stecken bey feuchtem Wetter abgenommen, und samt denselben ins geviert auf einander gehäuft, bis er soll verkauft werden; man soll aber wohl Acht haben, daß der Taback auf einander nicht zu heiß werde, und verderbe. Der schönste wird, wann er dürr

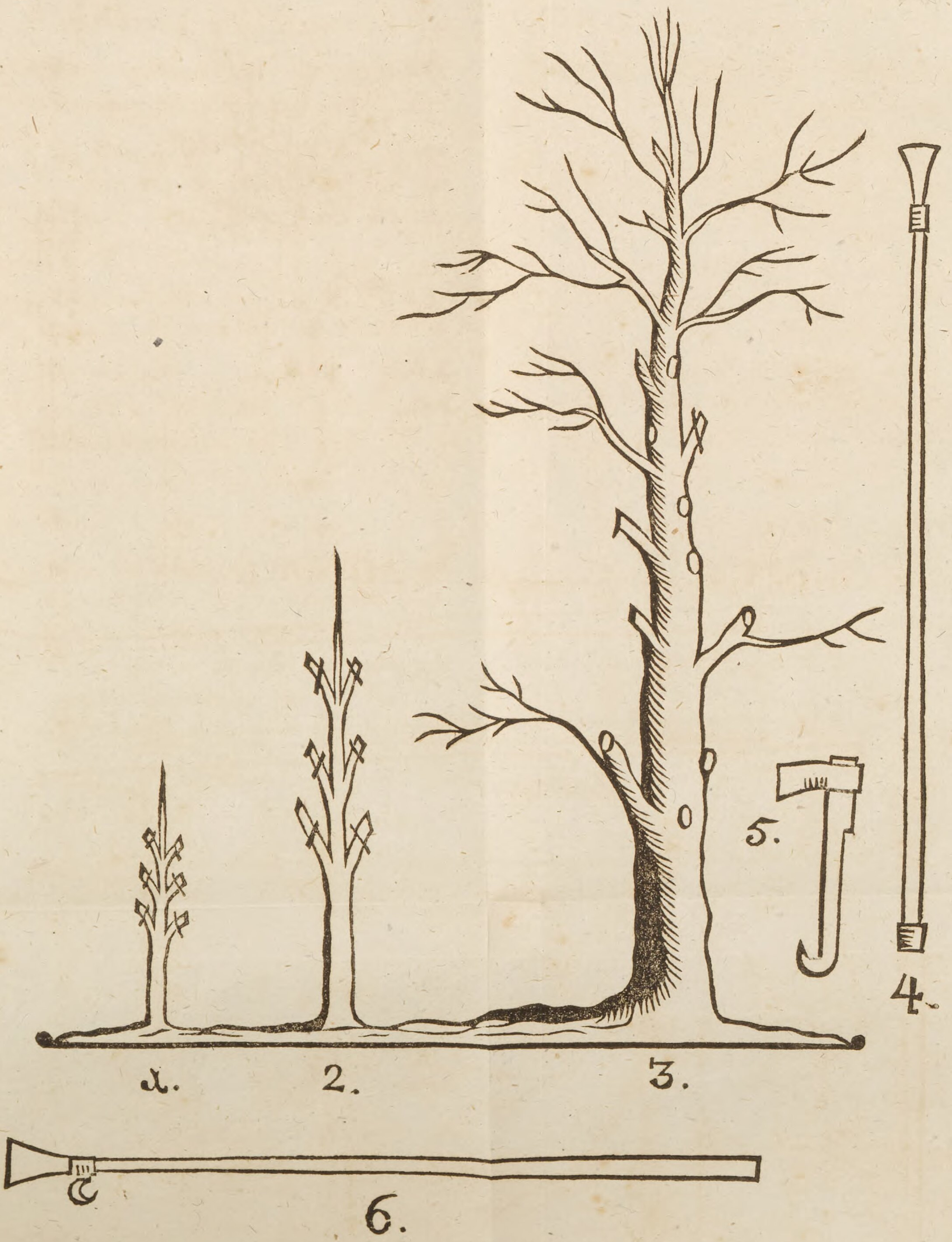
und vom andern abgesöndert ist, abgenommen; er muß aber hart seyn, wann er nicht brechen soll, wann er feucht auf den Haufen gethan wird, so bekommt er die nöthige schöne gelbe Farb.

In Holland wird die erste Sorte, Bestgut.
die zweyte — Erdgut.
die dritte — Sandgut genannt.

Von der ersten Sorte, wird dem Kaufmann der Ctnr.
p. 11. fl.
von der zweyten p. 9. —
von der dritten p. 5. — bezahlt.

Mit den geringsten können sie die Unkösten bezahlen, nebst denselben erträgt eine Juchart Land jährlich 100 fl. ab.

Nachdem der Taback eingesammelt worden, wird das Land zur Herbstzeit wieder gepflügt, die Storzen auf Häufen gethan, damit sie durch den Winter faulen, und das umgegrabene Land durch Schnee und Frost fruchtbar gemacht werde.


1.
2.
3.
4.
5.
6.

# Erklårung der Figuren.

No. 1. Ein kleiner Baum, 4 Fuß hoch, wie er in der Baumschule geschnitten werden muß.

2. Ein Baum, 12 bis 14 Fuß hoch, wo man sieht, wie man ihn schneiden muß, ehe man ihn dahin verpflanzt, wo er bleiben soll, ohne Pfal und Stangen.

3. Ein Baum, von dem alle acht Jahre die überflüßige Aeste sollen abgehauen werden.

4. Ein Schůrfeisen auf einer 15 bis 20 Fuß langen Stange, um die unnůzen Aeste der jungen Båumchen wegzuschneiden.

5. Ein scharfes Beil, zum Beschneiden (oder Behauen der Båume.)

6. Ein 6 Fuß langer Stok oder Stab, mit einem Eisen beschlagen, den der Forster oder Bannwart, anstatt des Beils mit sich in den Wald nehmen muß, um die geilen und dürren Aeste der hohen Båume wegzuhauen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J. L. M.

Kurze Anweisung für das Landvolk, zur Anpflanzung und Besorgung der Wälder Nebst einem Waldkalender, oder Verzeichniß, was man durch jeden Monat des Jahrs zur Aufnahm und Nutzen der Waldungen zu beobachten und zu verrichten habe

Zürich 1775

Bamberg, Staatsbibliothek -- 29.85(1/4#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11736553-0
VD18 11252758-003